

Ein Film von
**Alexandra
Schneider**

Nur im Kino



Nöstlinger

Sowieso und überhaupt

© Film, James Gallery / E. Barner und Stefan Gellert



NGF
KONZERT- UND THEATERFESTIVAL WIEN 2013

OFI | OFI
Österreichischer Filmförderungsverband

FILM
FONDS
WIEN

ORF
Film/Fernseh-
Abkommen

poly film

mit: Stefanie Sargnagl / Ursula Strauss / Barbara Woldschütz / Christiana Nöstlinger / Karin Nyman / Ursula Pasternk /
Rainer Rosenberg / Silke Wettendorf / Julia Bielenberg / Hubert Hladel / Beate Wimmer-Puchinger / Leopoldine Pokieser /
Heidi Lexa u.a. Regie & Buch: Alexandra Schneider Kamera: Sophia Wiegeler Kamerassistent: Garmine Haller Editorin: Samira
Ghahramani u.a. Eva Hausberger / Sergey Martynov / Sophia Legner Tontechnik: Wilma Calisir Regieassistenz: Teresa
Salle Wieser Musik: Christian Bokanic Farbcorrektur: Matthias Tamasel Sounddesign: Rudolf Pototschnig Montage: Alexander
Koller Produktionsleitung: Selma Nanning Aufnahmeführung: Antonia Bernkopf Produzentinnen: Katharina Pesch / Wolfgang
Widerhofer / Michael Kitzberger / Markus Glaser / Nikolaus Geyrhofer Produktion: NGF Geyrhofer Film

POLYFILM VERLEIH

NÖSTLINGER SOWIESO UND ÜBERHAUPT

EIN FILM VON ALEXANDRA SCHNEIDER

PRESSEHEFT

KINOSTART ÖSTERREICH: 16. Oktober 2026

PRESSEBETREUUNG

vielseitig ||| kommunikation
Valerie Besl
m: +43 664 8339266
valerie.besl@vielseitig.co.at
www.vielseitig.co.at

ZIELGRUPPENARBEIT & KOOPERATIONEN

Sarah Stross
m: +43 676 948 33 88
office@sarahstross.com
www.sarahstross.com

VERLEIH

Polyfilm Verleih
Margaretenstraße 78
1050 Wien
T: +43 1 581 39 00 – 20
polyfilm@polyfilm.at
www.polyfilm.at

PRODUKTION

NGF Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion GmbH
Hildebrandgasse 26
1180 Wien
T +43-1-4030162
burner@geyrhalterfilm.com
www.geyrhalterfilm.com

PRESSEBILDER:

Auf www.polyfilm.at stehen Ihnen unter PRESSE alle Pressematerialien,
Fotos und weitere Informationen als Download zur Verfügung.
Stills im Presseheft © Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion



SYNOPSIS

Die österreichische Autorin Christine Nöstlinger schrieb als Pionierin der modernen Kinder- und Jugendliteratur Klassiker für Generationen. Alexandra Schneider zeigt in ihrer Dokumentation eine Frau von großer Menschenliebe, eine gewitzte Sprachdemokratin und beherzte Antifaschistin. Ihre begeisterte Leserin Stefanie Sargnagel kommt darin ebenso zu Wort wie Schauspielerin Ursula Strauss (auch schon in den GESCHICHTEN VOM FRANZ zu sehen), die Nöstlinger bühnenreif spielt und liest. In zahlreichen historischen Interviews gibt es ein Wiedersehen mit Nöstlinger und ihren legendären Sprüchen, mit ihren Töchtern und mit Karin Nyman, der Tochter von Astrid Lindgrens und Nöstlinger schwedischen Übersetzerin, sowie den engen WegbegleiterInnen und Freund:innen wie Ursula Pasterk, Rainer Rosenberg und ihren Verlegerinnen in Deutschland und Österreich – ein Sehnsuchtsfilm für alle alten und jungen Fans.

ÜBER DEN FILM

Christine Nöstlinger im Porträt: In zahlreichen historischen Interviews kommt das Publikum in den Hochgenuss von Nöstlingers Weisheit, Witz und Scharfsinn. Die Autorin von Klassikern wie „Die feuerrote Friederike“, „Maikäfer flieg!“, „Wir pfeifen auf den Gurkenkönig“, „Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse“ oder den „Geschichten vom Franz“ sowie – für ein erwachsenes Publikum – „Iba de gaunz oamen Leit“ war ursprünglich Gebrauchsgrafikerin. Nach der Geburt ihrer beiden Töchter von der Enge des Mutterlebens schockiert, zeichnete und schrieb sie ein Kinderbuch – daraus wurde eine fünf Jahrzehnte lang spannende Karriere als Autorin.

NÖSTLINGER - SOWIESO UND ÜBERHAUPT erzählt von der Kindheit einer Kriegsgeneration, den zutiefst antifaschistischen Eltern, der daraus resultierenden Aufmüpfigkeit und ihrem Sinn für Gerechtigkeit. Sie kam als Kind wenig zum Lesen, „weil Nazi-Zeit war und Nazibücher hab ich nicht gekriegt“ – also phantasierte sie sich abends eigene Geschichten zusammen, schließlich kam sie aus einer „Familie von Erzählern“.

Als Arbeiterkind fühlte sie sich am Gymnasium nicht heimisch. Ihr Hernalser Dialekt passte dort nicht hin und war doch jene Sprache, in der sie sich am besten ausdrücken konnte, mit ihrem eigenen Vokabular und ihrer eigenen Grammatik. In einer Institution, die für „schön sprechen“ steht, lernte Nöstlinger, wie wichtig die eigene Sprache für die eigene Identität der Kinder ist. Sie erzählte denn auch später in Gesprächen ihren jungen Leser*innen sehr belustigt – und vermutlich für ihr Vis-à-vis tröstlich – vom „schlechten Genügend“ bei der Deutschmatura und ihrem Hang zu Rechtschreibfehlern. Ihre begeisterte Leserin Stefanie Sargnagel verstörte dann selbst noch Jahrzehnte später in der Schule mit Nöstlinger-Gedichten die Bürgerkinder in ihrer Klasse.

Beseelt von einer ungemeinen Neugier auf Geschichte und Menschen, findet sich in Nöstlingers Büchern geschätzt 80 % Realität, konstatiert sie selbst, der Rest ist „verbessert“. Es ist tatsächlich nicht nur die schiere Menge der wahrlich unglaublichen Nöstlinger'schen Literaturproduktion von ca. 150 Büchern, unzähligen Drehbüchern und Kolumnen, es ist in jeder Silbe – im Buch wie im Gespräch – ihre Haltung, die begeistert. Und die Tatsache, dass Astrid Lindgrens Tochter Karin Nyman ins Schwedische übersetzt hat und als Gemeinsamkeit der beiden Autorinnen ihre Respektlosigkeit nennt.

Mit Lesenden allen Alters im heutigen Wien wird im Film genau jene legendäre Sprache und Respektlosigkeit, aber auch ihre große Einfühlsamkeit wieder lebendig – und wer ihre Bücher kennt, erlebt darin vieles bis heute wieder. Von Christine Nöstlinger lernen heißt für's Leben lernen!

Denn die Fragen, mit denen sich Nöstlinger in ihren Büchern beschäftigt, sind noch heute aktuell: Was tun, wenn sich die Mutter emanzipiert, der Vater aber noch nicht? Wie spielt man innerhalb eines Systems, das gegen einen gebaut ist als Kind? Wie wehrt man sich gegen Ungerechtigkeiten, große wie kleine? Wie geht man mit der eigenen Wut kreativ um?

Nöstlinger wusste: Kinder brauchen keine Schonkost. Sie haben selbst Konflikte und Probleme. Es braucht keine „tugendsamen“ Kinder, sondern gesunde Respektlosigkeit im Umgang mit selbsternannten Autoritäten – eine Weisheit, die angesichts erstarkender autoritärer Politik eine grundvernünftige Handlungsanweisung bleibt.

In NÖSTLINGER - SOWIESO UND ÜBERHAUPT von Alexandra Schneider spricht Nöstlinger furchtlos wie ehrlich von ihrer eigenen Geschichte und den darin enthaltenen schmerzhaften Erlebnissen – und steht dabei im Dialog mit ihrem Werk anhand der Nöstlinger-Lesenden an heutigen Bücherorten, an Schulen und im öffentlichen Raum. Eine Doku wie Christine Nöstlingers Bücher: Durchzogen von großer Weisheit, von Liebe, Heiterkeit und Anarchie. Christine Nöstlinger forever!

NÖSTLINGER - SOWIESO UND ÜBERHAUPT

Ein Film von Alexandra Schneider

(Österreich 2026, 95 min.)

Regie & Buch:	Alexandra Schneider
Mit:	Ursula Strauss, Stefanie Sargnagel, Barbara Waldschütz, Christiana Nöstlinger, Karin Nyman, Ursula Pasterk, Rainer Rosenberg, Silke Weitendorf, Julia Bielenberg, Hubert Hladej, Beate Wimmer-Puchinger, Leopoldine Pokieser, Heidi Lexe
Kamera:	Sophia Wiegele
Kamerassistent:	Germaine Haller
Schnitt:	Samira Ghahremani, Matthias Writze
Ton:	Eva Hausberger, Sergey Martynyuk, Sophia Laggner
Recherche:	Wilma Calisir
Regieassistent:	Teresa Wieser
Musik:	Christian Bakanic
Kapitelillustrationen:	Christiana Nöstlinger
Farbkorrektur:	Matthias Tomasi
Sound Design:	Rudolf Pototschnig
Tonmischung:	Alexander Koller
Produktionsleitung:	Selina Nenning
Aufnahmeleitung:	Antonia Bernkopf
Produzent:innen:	Katharina Posch, Wolfgang Widerhofer, Michael Kitzberger, Markus Glaser, Nikolaus Geyrhalter
Produktion:	NGF - Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion GmbH
Mit Unterstützung von:	Österreichisches Filminstitut Filmfonds Wien ORF Film/Fernseh-Abkommen



ZITATE VON CHRISTINE NÖSTLINGER AUS DEM FILM

>> Kinder brauchen ja keine Schonkost. Die leben genauso auf dieser Welt wie wir. Sind mit Problemen und Konflikten zumindest so beladen wie Erwachsene und wollen lernen, sich mit diesen Problemen auszukennen. Und da kann ihnen der Autor ein bisschen helfen. Er hilft ihnen auf keinen Fall, wenn er die Umwelt sozusagen zurechtbiegt, verschönt und ein bisschen als heil gestaltet. Davon haben sie gar nichts.

>> Ich kann das Wort Erziehung überhaupt nicht ausstehen. Ich halte auch nichts davon. Erinnert mich immer an die Spalierbäume, wo Birnen und Äpfel gezogen werden, damit sie stramm stehen. Und ich habe auch bei meinen eigenen Kindern immer gedacht, wenn man halbwegs nett zu ihnen ist und wenn man ihnen ein halbwegs moralisches Leben vorlebt, dann werden sie sich schon danach richten und das Humanum wird schon zuwachsen.

>> Kinder sollen ein Gefühl dafür bekommen, wie man Sprache verändern kann. Damit sie sich auch in Sprache irgendwie heimatisch fühlen, denn wenn man immer nur so eine Sprache von Oben verordnet bekommt – das muss man lernen und so und so muss das ausschauen –, dann bekommt man irgendwo eigentlich Angst vor der Sprache. Ich glaube man kann Kindern mit Sprachspielen, indem man Worte verändert, Worte neu erfindet, die Angst, zum Beispiel vor Hochsprache, nehmen.

>> Ein gutes Kinderbuch hat eine „Story“ und eine „Story behind the story“. Kinder können die „Story“ lesen und die Kinder, die mehr wollen, können die „Story behind the story“ lesen. Und vor allem brauche ich, als Erwachsener, der schreibt, diese zwei Ebenen, weil ich will mich ja nicht zu Kindern herabbeugen und mir immer wieder überlegen: Ja, was hätte denn ein Kind gern, was will denn ein Kind? Da werde ich selber beim Schreiben frustriert.

>> Manchmal, wenn ich sehr traurig bin, schreibe ich die lustigsten Sachen, manchmal, wenn ich lustig bin, schreibe ich traurige Sachen. Nur eins aber: Wenn ich sehr heiter bin, dann schreibe ich überhaupt nicht, dann lebe ich lieber. Sitz in der Sonne oder fahre fort, oder treffe mich mit anderen Leuten, die ich gern habe. Also in großen Glücksstrahlen meines Lebens verzichte ich auf das Arbeiten.

PROTAGONIST:INNEN



URSULA STRAUSS

Ursula Strauss studierte Schauspiel am Wiener Volkstheater. Bereits während ihrer Ausbildung wird sie an mehreren Theatern in Deutschland und Österreich verpflichtet. Ihren Durchbruch, mit dem sie Berühmtheit im deutschsprachigen Raum erlangte und internationale Aufmerksamkeit erregte, gelang ihr mit den Kinofilmen „Böse Zellen“ von Barbara Albert und dem für den Oscar nominierten „Revanche“ von Götz Spielmann. Sie verfeinerte genreübergreifend und nachhaltig ihr Spiel, das vielfach ausgezeichnet und gewürdigt wurde, unter anderem fünf Mal mit der Romy als beste Schauspielerin, drei Mal mit dem Preis der Diagonale, dem Österreichischen Filmpreis, nominiert für den Deutschen Schauspielerpreis, als beliebteste Schauspielerin des Golden Rooster Festivals in China und mit dem Fipa d'Or of the Festival International de Programmes Audiovisuels ausgezeichnet.

Zum Publikumsliebbling wird Ursula Strauss durch ihre Hauptrolle in dem Fernseh-Hit „Schnell ermittelt“. Ihre genauen, souveränen Darstellungen machen sie zu einer gefragten Schauspielerin. Regisseure, die den gegenwärtigen Film prägen und mitgestalten wie Barbara Albert, David Schalko, Elisabeth Scharang, Götz Spielmann, Lars Becker, Lisa Bierwirth, Nikolaus Leytner, Nils Willbrandt, Robert Dornhelm, Stefan Krohmer und Wolfgang Murnberger engagieren sie immer wieder für ihre anspruchsvollen Film- und Fernsehproduktionen wie „Altes Geld“, „Aufschneider“, „Die Stille danach“, „Le Prince“, „Meine fremde Freundin“, „Oktober, November“, „Pregau“ und „Vielleicht in einem anderen Leben“.

Die neue Reihe „Tiroler Blut“ der beliebten Schauspielerin Ursula Strauss startet mit zwei Folgen am 8. und 15.10.2026 in der ARD und dem ORF. Auch erscheint am Anfang dieses Herbstes ihr drittes Album mit Ernst Molden „Nochdvegl“ am 19.09.2026.

Ursula Strauss kuratiert sehr erfolgreich ihr eigenes Festival „Wachau in Echtzeit“. Sie war sieben Jahre die Präsidentin der Akademie des Österreichischen Films. Ursula Strauss arbeitet als Schauspielerin in Europa und lebt in Wien.

„Die Autorin Christine Nöstlinger begleitet mich, seitdem ich denken und lesen kann. Sie ist sowohl die Heldin meiner Kindheit, als auch die meines Erwachsenseins“, so Ursula Strauss in einem Interview. Sie wirkte 2012 an der Produktion „Iba de ganz oamen Leit“ mit Texten Christine Nöstlinger am Rabenhof Theater mit, außerdem u. a. an den Verfilmungen „Maikäfer flieg“ (2016), „Geschichten vom Franz“ (2022), „Neue Geschichten vom Franz“ (2023).



Stefanie Sargnagel, Schriftstellerin

>> Was ich so toll fand, was vielleicht so radikal war zu der Zeit, ist dieses Sich-nicht-besser-darstellen, als man ist, eine gewisse Authentizität, eine Tragikomik. Und nicht so eine verblühte, verlogene, beschönigte Kinderwelt darstellen, sondern die Menschen auch mit ihren ganzen Fehlern zeigen ... Es ist dieser Humor und diese Art, die Welt zu betrachten, diese sehr unverstellte Art, Dinge auch anzusprechen.



**Christiana Nöstlinger, Illustratorin
und Tochter von Christine Nöstlinger**

>> Grenzen in der Erziehung hat es kaum gegeben. Aber ich hätte damit nie angegeben, ich hätte das nicht einmal gesagt, in der Schule zum Beispiel. Weil mir irgendwie vorgekommen ist, das ist eigentlich nicht normal. Und als Kind will man gerne normal sein. Also habe ich sogar manchmal Sachen erfunden, die gar nicht passiert sind, wo ich dann gesagt habe, ich darf das nicht, oder ich hätte die und die Strafe bekommen. Einfach um so zu sein wie die anderen.



**Barbara Waldschütz, Illustratorin
und Tochter von Christine Nöstlinger**

>> Im Moment illustriere ich „Marie und die Wolke“. Das ist auch ein Text, den mir die Mutti gegeben hat. Es geht in diesem Buch letzten Endes darum, können Erwachsene Kinderwünsche befriedigen, die nicht zu befriedigen sind, und wie ernst nehmen sie die Kinder?



Karin Nyman, Übersetzerin und Tochter von Astrid Lindgren

>> Das Besondere ist wahrscheinlich Christine Nöstlingers Art, Sprache zu verwenden. Denn die besondere Einsicht, die sie über Kinder hat, haben auch andere Kinderbuchautoren. Aber ihre ironische und sehr fantasievolle Sprache, die gleichzeitig Alltagssprache ist – ich glaube nicht, dass ich jemanden kenne, der das auch so macht ... Astrid Lindgren und Christine Nöstlinger haben viel gemeinsam. Es muss darum gehen, dass Lesen Spaß macht. Genau so schreiben sie – und sie waren gut darin, unterhaltsam zu schreiben. Beide sind respektlos. Und sie können gut schildern, wie es für Kinder ist, wenn sie immer respektvoll sein müssen und wie schön es sein kann, wenn sie es nicht sein müssen.



Rainer Rosenberg, Journalist

>> Christine hat im Dialekt geschrieben und wir haben unsere Interviews im Dialekt geführt. Das hat wahnsinnige Aufregung hervorgerufen. Aber wir wollten, dass die Jugendlichen sich so ausdrücken können, wie sie sprechen, und nicht verstummen müssen ... Christine konnte Kinder unsympathisch finden. So nach dem Motto: Mir sind ja auch nicht alle Erwachsenen sympathisch, wieso soll es bei den Kindern anders sein. Gleichzeitig ist es aber so, dass die Sympathie nicht das Entscheidende ist, sondern, dass man sich in den Anderen hineinfühlt. Auch der Unsympathler, die Unsympathlerin, die Komischen, die Seltsamen haben ja irgendwelche Gründe, warum sie so sind, wie sie sind. Und diese Offenheit hat die Christine immer gehabt. Und immer wieder geht es bei ihr um Macht und im speziellen auch um das Toben aus Ohnmacht.



Heidi Lexe, Leiterin STUBE Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur

>> Das war schon immer ihre Stärke: Einerseits diesen ganz starken politischen, sozialkritischen Anspruch zu haben, andererseits die literarische Fähigkeit zu haben, das immer mit Humor abzuarbeiten. Aber auch das, was diese Kinder und Jugendlichen durchleben, mit einem großen Verständnis abzuhandeln.



Hubert Hladej, ehem. Verleger

>> „Die feuerrote Friederike“ ist 1970 im Verlag Jugend und Volk erschienen, ist gut angekommen, sie hat auch den Friedrich-Bödecker-Preis dafür bekommen. Dann hatte der damalige Geschäftsführer gesagt: „Also alle Jahre können wir kein Buch von der Nöstlinger herausbringen, sie ist ja doch noch eine Anfängerin.“ Die Christine hat das eigentlich nicht gekratzt, sie wurde schon umworben. Sie hatte „Die Kinder aus dem Kinderkeller“ bei Beltz und Gelberg und der „Mr. Bat“ ist dann bei Öttinger erschienen. Also es ist gleich hurtig losgegangen.



Silke Weitendorf, ehem. Verlegerin Oetinger Verlag und Übersetzerin

>> (liest aus einem Brief von Christine Nöstlinger vor)
 „Seit drei Jahren versuche ich nun mich aus dem Häuslichen und Mütterlichen wieder etwas herauszuwurschteln. Herauswursteln gleich österreichischer Ausdruck für Entkommen, stand in Klammer.“ (Zitat Ende) Und damit begann diese wunderbare Zusammenarbeit mit ihr, die bis zu ihrem Tode dauerte.



Julia Bielenberg, Verlegerin Oetinger Verlag

>> Zu der Zeit, als Christine Nöstlinger als Autorin groß geworden ist, da gab es sehr, sehr viel öffentliche Diskussion darüber: Was kann man den Kindern zumuten, was muss man ihnen zumuten, darf man ihnen alles zumuten? Es ging auch ganz, ganz stark zwischen rechtsgerichteteren und linksgerichteteren Autor*innen hin und her. Man hat sich da die Argumente an den Kopf geworfen.



**Ursula Pasterk, ehem. Politikerin
und Kulturmanagerin i. R.**

>> Um 7 Uhr war fünf Minuten „Dschi Dschei Wischer“ und jeder, der auf sich gehalten hat, hat sich das angehört. Da kamen alle diese gesellschaftlichen Vorurteile, die damals noch existent waren, vor und sind kritisiert worden, sind zerlegt worden. Man hat sich da drüber hinweggesetzt und das war wichtig.



Beate Wimmer-Puchinger, Psychologin

>> Ich kann mich noch gut erinnern, ich war bei Christine in der Küche, und neben dem Kochen hat sie mir erzählt: „Du, ich sollte da jetzt ein Buch illustrieren, und da habe ich mir gedacht, ich schreibe gleich eine Geschichte.“ Das ist es, was ich mit ihr auch verbinde: Dieses aus der Küche heraus, mit der Überzeugung: Kinder reden nicht so, es ist eigentlich ganz anders in Wirklichkeit. Sie hat so den Kindern eine Sprache gegeben.



Leopoldine Pokieser, Freundin

>> Ich bin in die Kalvarienberggasse in die Schule gegangen und hab dort die Christine Nöstlinger kennengelernt. Sie war eher ein stilles Mädchen anfänglich, so habe ich sie empfunden, war aber immer, wenn sie etwas gesagt hat, witzig und sehr geschickt.

BIOGRAFIE ALEXANDRA SCHNEIDER



© Sophia Wiegele

Geboren 1979 in Scherzingen, CH. Aufgewachsen in Deutschland, USA, Dänemark und Österreich. Besuch des Realgymnasiums der Diözese Linz mit Schwerpunkt Kunst, danach Europäischer Freiwilligen Dienst in Frankreich und Studium an der Sozialakademie in Wien. 2003 Abschluss des Master of Comperative Social Studies an der Hogeschool Maastricht in Kooperation mit der London University. Mehrere Jahre als Sozialarbeiterin und Gender Mainstreaming Beauftragte tätig und ab 2006 Studium von Regie und Schnitt an der Wiener Filmakademie. Seit 2011 Dokumentar-Filmmacherin und Editorin von Dokumentationen, Spielfilmen sowie Serien fürs Kino und Fernsehen.

FILMOGRAPHIE ALS REGISSEURIN (Auswahl)

In Entwicklung	4 x 7 Dokumentarfilm in Entwicklung Buch & Regie: Alexandra Schneider
2020	LEARNING WHAT MATTERS – NOW! Dokumentarfilm, 32 min Buch: Alexandra Schneider & Knut Wimberger Regie & Schnitt: Alexandra Schneider Produktion: FilmAS Produktion, Alexandra Schneider
2020	WIR HABEN GENUG! Dokumentarfilm ORF/ 3Sat, 52 min Buch: Peter Drössler & Alexandra Schneider Regie: Alexandra Schneider Produktion: Flairfilm Produktion
2014	PRIVATE REVOLUTIONS Dokumentarfilm Kino, 96 min Buch & Regie: Alexandra Schneider Produktion: Daniela Praher

2009 TANTE BAUM
Dokumentarfilm, 37 min; Buch& Regie: Alexandra Schneider
Abschlussfilm Bakk der Universität für Darstellende Kunst, Department Film und -Fernsehen

FILMOGRAPHIE IN DER MONTAGE (Auswahl)

2024 WENN DU ANGST HAST NIMMST DU DEIN HERZ IN DEN MIND UND LÄCHELST
Spielfilm 87 min, Regie: Marie Luise Lehner,
Produktion: Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion, Montage gemeinsam mit Jana Libnik und Joana Scrinzi

2024 ÖSTERREICHS SCHÖNSTE SAGEN
Dokumentarfilm 52 min für ORF III & 6 fiktionale Episoden für ORF 1
Regie: Marco und Viktor Perdula; Produktion: Jewellabs

2024 AFRIKAS BERGE, Episode Tansania
Dokumentarfilm Arte; Regie: Carsten Heider; Produktion: BSX - Schmörlzer GmbH

2023-24 HANS ADAM II. Fürst von Lichtenstein
Dokumentarfilm Kino; Regie: Jürgen Kindle und Felix Seibert-Dauker; Produktion: Jewellabs

2022-23 LIEBE LEBEN HÜNDIN HOCHZEIT
Dokumentarfilm Kino; Regie: Xava Mikosch, Julia Polzer
Produktion: Julia Polzer, Xava Mikosch, Patryk Senwicki/ostblok

2022 GESTERN HEILIG – HEUTE KRIMINELL? Der Kampf der Martha Henessy
Fernsehdokumentation ORF Kreuz & Quer 2022
Regie: Cristina Yurena Zerr; Produktion: Plaesion Film im Auftrag des ORF

2022 I DON'T WORK HERE
Serie ZDF Neo; Regie: Arman T. Riahi; Produktion: Neue Super Film

2022 BRUDERKRIEG UND KIRCHENSTREIT
Dokumentarfilm ORF Kreuz und Quer; Regie: Christian Rathner; Produktion: Metafilm

2021 DER STILLE STURM
Dokumentarfilm Kino; Regie & Produktion: Cristina Yurena Zerr

2019-21 LAST OF THE WILD
Dokumentarfilm Kino; Schnitt gemeinsam mit Bernadette Weigel und Ester Fischer
Regie: Bernadette Weigel; Produktion: Gabriele Kranzelbinder Produktion

2018-19 GEHÖRT GESEHEN – Ein Radiofilm
Dokumentarfilm Kino; Regie: Jakob Brossmann & David Paede
Produktion: Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion mit Finali & Wortschatz

- | | |
|---------|--|
| 2018 | WEAPON OF CHOICE
Fernsehfassung der Kino-Doku, Regie & Produktion: Fritz Ofner Filmproduktion |
| 2016 | UNSER KAMPF
Dokumentarfilm Kino; Regie & Produktion: Simon Wieland Filmproduktion |
| 2016 | GELD UND LEBEN – 200 JAHRE ÖNB
Fernsehdokumentarfilm, Regie: Helmut Wimmer; Produktion: Metafilm im Auftrag des ORF und der ÖNB |
| 2015 | DER ZORNIGE BUDDHA
Dokumentarfilm Kino; Regie: Stefan Ludwig; Produktion: Metafilm |
| 2011-12 | FAHRTWIND – Aufzeichnung einer Reisenden
Dokumentarfilm Kino, Regie: Bernadette Weigel, Produktion: Florian Brünning
Auszeichnung 'Bester Schnitt' Diagonale |



BIOGRAFIE CHRISTINE NÖSTLINGER

geboren am 13. Oktober 1936 als Tochter eines Uhrmachers und einer Kindergärtnerin, Kindheit und Jugend im 17. Wiener Gemeindebezirk Hernals. In der sozialistischen Familie wird viel und offen über Politik diskutiert. Für das Volksschulkind Christine ist der Krieg Alltagsrealität, sie beschreibt es später beeindruckend in ihrem Roman „Maikäfer flieg“ (1973), der 2016 verfilmt wurde.

Nach dem Gymnasium Aufnahmeprüfung an der Akademie für angewandte Kunst, wo sie mit einem Begabtenstipendium beginnt, Gebrauchsgrafik zu studieren. Nach zwei Jahren an der Akademie verliert sie zunehmend Motivation und Interesse am Studium, gibt es auf und nimmt einen Bürojob bei einem Wiener Zeitungsverlag an.

Erste Heirat 1957, 1959 wird Tochter Barbara geboren, die Ehe wird bald darauf einvernehmlich geschieden. 1961 Heirat mit Ernst Nöstlinger, Tochter Christiana wird geboren.

Kinderkriegen, Emanzipation und die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern werden später konstante Themen in ihren Erzählungen. Als Hausfrau langweilt sie sich zunehmend. Zeichnen und Schreiben erscheinen ihr als Ausweg aus ihrer Unzufriedenheit mit dem Hausfrauendasein. Ein Lektor empfiehlt ihr, doch auch gleich die Geschichte zu den Bildern zu erfinden. 1970 erscheint erstes Buch: „Die feuerrote Friederike“. Mit diesem Werk gelingt es ihr, in Österreich eine neue Zeit in der Kinder- und Jugendliteratur einzuläuten: Das zentrale Thema dieses Buches ist Mobbing, Hauptfigur Friederike besitzt Zauberkräfte, um sich gegen die Gewalt zu wehren.

Neue Formen des entdeckenden Lesens

In der Kinderliteratur dieser Zeit wird mehr Selbstständigkeit der Kinder und kritisches Hinterfragen von fertigen Denkmustern gefordert. Nöstlingers Bücher verkörpern das wie andere kaum. 1972 erhält sie ihre erste Auszeichnung, den Friedrich-Bödecker-Preis, der an Autor:innen vergeben wird, die zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendliteratur und zu neuen Formen des entdeckenden Lesens beitragen. Nöstlinger erhält diesen Preis für fünf Kinderromane, die sie bis dahin geschrieben hat („Die feuerrote Friederike“, „Die Kinder aus dem Kinderkeller“, „Mr. Bats Meisterstück“, „Die drei Posträuber“ und „Wir pfeifen auf den Gurkenkönig“). Ihr typisch unkonventioneller Erzählstil, von sprachlichem Witz und Wienerischem Dialekt gefärbt, ist bereits unverkennbar. Der Preis würdigt ihr Werk nicht nur sprachlich, sondern auch dafür, dass es zu sozialer Phantasie und kritischer Distanz anregt.



Spätestens jetzt ist Nöstlinger in Österreich und Deutschland als Kinderbuchautorin etabliert. Sie ist mit ihren Verleger:innen (Oetinger, Beltz und Gelberg, Jugend & Volk) meistens auch gut befreundet und bedient diese mit mindestens zwei bis drei Büchern pro Jahr.

Das innere Kind

Die Erzählungen, die in dieser Zeit entstehen, sind geprägt von phantastischen Elementen, die sie aber mit realen Beschreibungen der kindlichen Innenwelt verbindet. Das Kind, das ihr dabei Modell steht, ist ihr inneres Kind, die Erinnerung an ihre eigene Kindheit. Sie schreibt nur über Dinge, die sie kennt.

Dialekt

1974 erscheint der erste Band ihrer Dialektgedichte für Erwachsene („Iba de gaunz oaman Kinda“). Es bereitet Nöstlinger Lust, in der Sprache ihrer Kindheit und für Erwachsene zu schreiben. Im Wiener Dialekt beschreibt sie eine traurige soziale Wirklichkeit, die sie Kindern nicht zumuten will. Die Gedichte werden erfolgreich im Radio gesendet und bald darauf als Buch aufgelegt. Weitere Bände folgen: „Iba de gaunz oaman Fraun“ (1976) und „Iba de gaunz oaman Mauna“ (1987).

1975 schreibt sie ein weiteres Kinderbuch in der Tradition der phantastischen Bücher: „Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse“ wird eines ihrer bekanntesten Bücher. Es erzählt von Erwartungen, die Eltern an ihre Kinder haben, von Freundschaften und vom Anderssein.



1979 entwirft Christine den „Dschi- Dsche-i Dschunior“, eine Kunstfigur, deren Erlebnisse in einer Mini-Hörspiel-Serie an jedem Schultag im österreichischen Radio gesendet werden. Als Ratgeber für Kinder- und Schulnöte aller Art hilft der Wischer einer ganzen Generation Kinder und Erwachsener gegen den Morgenfrust. 1980 erscheinen die Wischerbriefe in Buchform.



Die Buchstabenfabrik

In den 80er Jahren entwickelt Nöstlinger eine absolute Arbeitswut. Sie produziert am laufenden Band und bezeichnet sich mit Selbstironie als „Ein-Mann-Buchstabenfabrik“, „Gebrauchsliteratin“, „Vielschreiberin“ oder als „Schreibwerkstatt“. 1984 wird sie für ihr bis dahin erschienenenes Gesamtwerk mit der Hans Christian Andersen Medaille ausgezeichnet.

Im Gegensatz zu ihren früheren mit phantastischen Elementen ausgestatteten Geschichten erfindet Nöstlinger jetzt Figuren, die ausschließlich im realen Leben reale Probleme haben: Sie schreibt beispielsweise viele Romane für Kinder und Jugendliche, die aus der Kinderperspektive von der Trennung der Eltern erzählen.

Außerdem „Die Geschichten vom Franz“ (1984), der drei große Probleme hat: Er ist zu klein geraten für sein Alter, er schaut mit seinen blonden Locken wie ein Mädchen aus und seine Stimme ist piepsig, vor allem wenn er aufgeregt ist. Die Franz-Reihe umfasst 16 Bände, der letzte erschien 2011. 1992 erfindet sie die Mini, ein langes dünnes Mädchen mit roten Haaren, das ebenfalls so allerhand erlebt, worin sich Kinder wiederfinden können. Die Mini-Reihe umfasst ebenfalls 16 Bände, der letzte erschien 2007.



Nöstlinger schreibt auch tägliche oder wöchentliche Kolumnen für verschiedene Zeitungen. Für deren Auswahl, wie z.B. die Ganze Woche oder Täglich Alles, wird sie manchmal kritisiert, weil es sich um Boulevardblätter handelt. Sie findet jedoch, dass ihre Kolumnen dort gut aufgehoben sind, denn sie möchte Menschen erreichen, die selten oder nie Bücher lesen. Und sie möchte sich in die Politik einmischen, um dem bereits spürbaren politischen Drall nach rechts etwas entgegenzusetzen.

2003 wird sie mit dem ALMA (Astrid Lindgren Memorial Award) ausgezeichnet, dem ersten „Nobelpreis der Kinderliteratur“. Bis kurz vor ihrem Tod arbeitet sie noch an Gedichten im Wiener Dialekt („Ned das I ned gean do warat“), die sich neben anderen Themen auch mit dem Alter und dem Tod auseinandersetzen. Der Gedichtband erscheint nach ihrem Tod im April 2019 grafisch gestaltet und illustriert von ihrer Tochter Barbara Waldschütz.

Quelle: www.christine-noestlinger.at



„Nicht nur Christine Nöstlinger, auch ihre Mutter und Großmutter waren Frauen, die auf sehr souveräne Weise ihren Weg gegangen sind.“

Alexandra Schneider im Gespräch mit Karin Schiefer

Christine Nöstlingers Geschichten für (nicht nur) junge Leser:innen spielen in einer Welt, wie sie ist und nicht, wie sie sein sollte. Erfindungsgeist bestimmt die Sprache, ein feines soziales Sensorium die Themen. Wer diesen unverwechselbaren Kosmos, der sich in weit über 100 Büchern entfaltet hat, heute für überholt hält, weil es darin keine Handys gibt und mit Schillingen bezahlt wird, unterschätzt Nöstlingers treffliches Gespür für die Sorgen der jungen Seele und die universelle Weitsicht ihrer Themen. NÖSTLINGER - SOWIESO UND ÜBERHAUPT, Alexandra Schneiders Portrait über die eminente Kinder- und Jugendbuchautorin, ruft dies in Erinnerung und setzt Nöstlingers Oeuvre in einen aktuellen Kontext.

Wer ab 1970 in Österreich die Volksschule oder frühe Unterstufe besucht hat, der ist an Christine Nöstlinger nicht vorbeigekommen. Wie sieht Ihr persönlicher Bezug als junge Leserin zu ihr aus?

ALEXANDRA SCHNEIDER: Als Kind und Jugendliche war ich eine begeisterte Leserin. Meine Schwester und ich haben zuerst die Zweigstelle in unserem Grätzl leer gelesen, dann durften wir mit dem Bus zur Linzer Hauptbücherei fahren und haben uns dort durch die Jugendliteratur geackert. Ich habe in der Woche bis zu zehn Bücher gelesen; die von Christine Nöstlinger bedeuteten für mich einen wichtigen Anknüpfungspunkt, ein Sich-verstanden-Fühlen. Ich bin mit sieben mit deutschen Eltern nach Österreich gekommen, ich kannte Dinge wie Strohalm oder Mistkübel nicht und unter einem Kasten verstand ich etwas ganz anderes. Da waren die Bücher in österreichischem Deutsch sehr hilfreich.

Dazu kam, dass ich bei vielen Themen gut andocken konnte: Auch ich bin oft heulend vor Wut aus der Schule gekommen, weil wir eine Lehrerin hatten, die ungerecht war, besonders gegenüber Kindern aus unteren sozialen Schichten, das konnte ich damals so nicht benennen, aber ich habe mich in Nöstlingers Geschichten wiedergefunden. Als Jugendliche habe ich mich in den Geschichten mit Mutter/Tochter-Konflikten sehr verstanden gefühlt.

Es war sehr tröstend zu lesen, dass auch andere ihre Mütter teilweise doof finden; es ist ja doch ein Tabu, schlecht über die Mama zu reden. Ich hatte gefühlt den Eindruck, alles von ihr gelesen zu haben, doch da hatte ich mich getäuscht, denn in der Recherche hat sich herausgestellt, dass sie mehr als 160 Bücher geschrieben hat. Doch von der Kindheit bis heute geblieben ist meine große Liebe zu ihrem Werk.

Wie wurde aus dieser Begeisterung für eine Autorin ein Filmprojekt?

ALEXANDRA SCHNEIDER: Ich habe mich mit meiner Produzentin Katharina Posch, die auch die beiden Kinderfilme Geschichten... und Neue Geschichten vom Franz produziert hat, unterhalten und dabei stellte sich heraus, dass ein Dokumentarfilm über die Autorin schon ein lang gehegtes Projekt war, weil sie meine Begeisterung für Nöstlingers Werk teilt. Außerdem gibt es kein längeres filmisches Porträt über sie. Ich hielt das für eine tolle Idee, weil ich Christine Nöstlinger auch persönlich für eine sehr spannende Frau halte, die Humanismus und Feminismus mit einer feinen Klinge und mit viel Humor, auch sich selbst gegenüber, zelebriert. Aus diesem zufälligen Gespräch entstand das Gefühl, dass wir uns zum Thema Christine Nöstlinger gefunden hatten.

Unter den herausragenden österreichischen Kinderbuchautorinnen ist Christine Nöstlinger gewiss die populärste mit einem enormen Oeuvre und einer medialen Präsenz in sehr breitenwirksamen Medien. Es scheint mir aber nicht nur der 90. Geburtstag ein Motiv für eine Hommage zu sein. Gibt es nicht auch andere Gründe, sie filmisch in Erinnerung zu rufen?

ALEXANDRA SCHNEIDER: Wenn man hier mit Menschen spricht, die zwischen den siebziger und den 2000-er Jahren Kind waren, dann sind sie im Schulbetrieb oder auch außerhalb mit Nöstlinger groß geworden. Jede:r aus diesen Generationen kann Lieblingsbücher nennen oder zumindest etwas mit ihr anfangen. Bei den Kids nach 2000 merkt man, dass ihre Bücher aus den Regalen verdrängt werden. Ich habe einen sehr großen Teil ihrer Bücher für diesen Film nochmals mit dem Blick aus dem Heute gelesen und finde diese Entwicklung unheimlich bedauernswert. Man findet bei ihr eine einzigartige Mischung aus Empathie, Gespür für soziale Ungerechtigkeit und einen Witz, mit dem sie Themen anfasste, die eigentlich in ihrer Grundthematik aktueller sind denn je.

Es gibt Hauptfiguren, die mit Übergewicht und Mobbing kämpfen. In „Man nennt mich Ameisenbär“ geht es ums Aussehen, das man als unvorteilhaft erlebt und den Traum von plastischer Chirurgie; in „Andreas und die unteren sieben Achtel des Eisbergs“ geht es um eine Mutter, die ihr Unbehagen im Konsumzwang verdrängt und eine junge männliche Hauptfigur, die sinn- und haltlos durchs Leben stolpert; dieses Sich-nicht-mehr-mit-der-Welt-verbunden-Fühlen halte ich gerade bei männlichen Jugendlichen für ein aktuelles Thema. Sie hat den Umweltschutz aufgegriffen, sich dafür interessiert, wie Kinder soziale Unterschiede erleben und war eine der ersten, die Scheidung und Patchworkfamilien thematisiert hat.

Die Themen haben immer noch ihre Brisanz und ich finde es schade, dass ihre Bücher nicht mehr bei den Jugendlichen landen. Der Buchmarkt wird natürlich ständig mit Neuem geflutet. Außerdem spielen selbst Nöstlingers Geschichten, die phantastische Elemente enthalten, in einem realistischen Setting, das von einer Zeit geprägt ist, wo es noch keine Handys gab und man noch Briefe geschrieben hat und werden daher oft als veraltet abgetan. Aber diese einzigartige Mischung, die sie auszeichnet, komplexe, schwierige Themen sehr empathisch und Menschen mit Fehlern sehr liebe- und humorvoll zu zeichnen und dabei eine humanistische Botschaft zu vermitteln, die gibt es in der aktuellen Produktion nicht so häufig.



Es war einer unserer Wünsche, mit diesem Film wieder in den Kosmos Nöstlinger einzutauchen, neben diesem nostalgischen Moment auch wieder bewusst zu machen, dass es sich um Bücher handelt, die man Kindern auch heute vorlesen könnte. Ich bin in keiner Weise für eine Verklärung dieser Zeit, aber ich habe das Gefühl, dass die aktuelle Weltlage so frustrierend ist, dass ihr humoriger und liebevoller Blick guttut und immer wieder darauf verweist, wie wichtig es ist, miteinander im Dialog zu bleiben.

Wie schon erwähnt gibt es an die 160 Bücher Primärliteratur, es gibt aber auch Unmengen an Archivmaterial von Interviews, Korrespondenzen... Wo hat Sie Ihre Recherche hingeführt?

ALEXANDRA SCHNEIDER: Das vorliegende Material war sehr umfangreich. Zwischen Mitte der siebziger und achtziger Jahre war Nöstlinger zu unterschiedlichsten Themen in ORF TV-Diskussionen zu Gast, sie war mit dem Radio sehr eng verbunden, hat die Serie Dschi-Dschei-Wischer und unzählige Sendungen konzipiert. Es gibt lange Gesprächssendungen. Wir sind unsere Filmarbeit, die sehr viel Archivmaterial enthält, so angegangen, dass wir mit der Montage begonnen und durchgehend einen drehbegleitenden Schnitt hatten. Wir haben ebenso viele Tage im Monat geschnitten, wie wir maximal gedreht haben. In NÖSTLINGER - SOWIESO UND ÜBERHAUPT verweben wir die Gegenwart mit dem Archivmaterial mit Christine Nöstlinger, die ja nur noch durch audiovisuelle Medien zu uns sprechen kann, darüber hinaus gibt es Aufnahmen mit Kindern und Jugendlichen aus der Entstehungszeit der Bücher und auch aus Nöstlingers Kindheit. Aus diesen Äußerungen der Kinder von damals merkt man auch, wogegen sie angeschrieben hat: den Mief, die Engstirnigkeit, die Kinderfeindlichkeit, den Konservatismus und die damals noch „originalen“ Nazis.

Welchen Stellenwert bekommt Nöstlingers Umfeld – einerseits die bedeutsamen Menschen, andererseits ist es Wien – seine Menschen, Orte und Sprache, die das Wesen ihrer Literatur ausmachen?

ALEXANDRA SCHNEIDER: Nöstlinger-Geschichten sind in der Regel Stadtgeschichten. Es ist in der Tat ein Film mit Fokus Wien. Auch wenn wir mit den beiden Nöstlinger-Töchtern im Waldviertel gedreht haben, haben 90% der Dreharbeiten in Wien stattgefunden. Aufnahmen aus dem heutigen Wien mischen sich mit Wien-Bildern aus den letzten neunzig Jahren. Der Film setzt sich aus drei Ebenen zusammen: den Interviews mit Christine Nöstlinger selbst; den Gesprächen mit Menschen aus ihrem näheren Umfeld – das sind die Töchter, Verleger:innen, enge Freund:innen, Einordnungen zu Nöstlingers Bedeutung in der Kinderliteratur und der österreichischen Literatur überhaupt.



Die dritte Ebene betrifft Menschen – vorwiegend Kinder und Jugendliche –, die in ihren Büchern lesend, an unterschiedlichen Plätzen in Wien sitzen. Diese Ausschnitte sollen wie eine innere Stimme eine Art Kopfkino erzeugen. Es war eine bewusste Entscheidung von mir, die Geschichten als Bücher und nicht als Filmausschnitte vorkommen zu lassen. Ich möchte auch das Buch und das Lesen zelebrieren.

Wenn man sich der Literatur und dem Geschriebenen filmisch nähert, ist es immer eine besondere Aufgabe. Spielt Wort – gelesen, geschrieben, gesprochen – eine zentrale Rolle?

ALEXANDRA SCHNEIDER: Es gestaltet sich alles rund um das Wort. Das Spielen mit der Sprache ist so ein zentrales Element in Nöstlingers Werk. Es sind ja nicht nur die Themen so emphatisch gewählt, es ist ja auch ihre Art, sie zu formulieren, so einzigartig. Wir haben manchmal Ausschnitte gewählt, die vom Sprachwitz und der Komik ihrer Beschreibung leben, andere wiederum, wo die Thematik im Vordergrund steht. Meine intensive Beschäftigung mit ihrer Biografie machte mir bewusst, wieviel auch aus ihrem Leben und ihrem Wesen in die Geschichten eingeflossen ist. Jenseits der autobiografischen Bücher entdeckte ich immer wieder Details aus ihren Interviews, die sehr stark mit ihren Büchern in Dialog treten.

Christine Nöstlinger, Jahrgang 1936, hat 1970 als Mutter und Hausfrau zu Hause zu schreiben begonnen und ist sehr schnell zur extrem produktiven Erfolgsautorin geworden. Die Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf, besonders von kreativen Berufen, ist eine aktuelle Debatte. Hat Christine Nöstlinger etwas verwirklicht, was bis heute besonders für Frauen keine Selbstverständlichkeit ist?

ALEXANDRA SCHNEIDER: In ihrem Elternhaus ist man den Kindern auf Augenhöhe begegnet – besonders der Vater, aber auch die Mutter, die für ihre Zeit eine moderne Kindergartenpädagogin war. Ihre Schwester und sie wurden von ihren Eltern nie geschlagen. Das war zu Zeiten ihrer Kindheit eine absolute Ausnahme. Kindliche Wut oder Ungerechtigkeitsempfinden, was damals bei Kindern in der Regel weggeprügelt oder zumindest wegezogen wurde, haben in ihrer Familie Raum bekommen. Dieser Umstand hat dazu geführt, dass sie in sich eine so reichhaltige Quelle hatte, aus der sie schöpfen konnte. Sie hat selbst betont, dass das einzige Kind, über das sie schreiben könne, das Kind sei, das sie in der Erinnerung an ihre Innenwelt selbst war. Sie entnimmt aus Folgegenerationen die äußere Ausstattung, aber was die Emotionalität betraf, hat sie sich auf ihre eigene Erinnerung verlassen.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist der, dass Christine Nöstlinger eigentlich erst später und mehr zufällig Schriftstellerin geworden ist. Sie war ja gelernte Grafikerin, hatte an der Akademie für angewandte Kunst studiert, sie hat aber den Beruf nie wirklich ausgeübt, weil sie sich für nicht gut genug hielt und wurde bald nach Abschluss des Studiums Mutter. Dass sie zu schreiben begann, fußte im Frust, zu Hause festzustecken und „nur“ mehr Hausfrau und Mutter zu sein – „ein Konzept, für das ich mich nie entworfen habe“. Da hat sie sich gesagt „Ich kann ja zeichnen“. Aber so mutig, sich einem Verlag direkt als Illustratorin vorzustellen, war Christine nicht, darum hat sie begonnen, gleich beides – Bild und Text – für ein Kinderbuch zu entwerfen. Sie hat sich eine Geschichte ausgedacht und die ist immer länger geworden und am Ende war „Die feuerrote Friederike“ mit ihren eigenen Zeichnungen entstanden. Sie hat dann noch lange mit sich gehadert, ob es gut genug sei, es einem Verlag zu schicken.

Dann ging es aber Schlag auf Schlag. Das erste Buch war ein Erfolg und sie konnte von der in Österreich verspätet angekommenen 68er-Bewegung profitieren, wo es darum ging, eine neue Pädagogik und andere Kinderbücher zu machen. Die Devise war: Raus aus dem, was der Nationalsozialismus gebracht hatte. Da haben ihre Bücher wie eine Bombe eingeschlagen. Ab diesem Zeitpunkt hat sie Haushalt und Kinder versorgt und unentwegt geschrieben. Stückchenweise hat dann eine Emanzipation stattgefunden, die irgendwann zur Umkehrung der Verhältnisse führte und sie die erfolgreiche Hauptverdienerin in der Familie war. Sie konnte dabei auf eine massive Unterstützung durch die eigene Mutter zählen. Ich sehe zwei spannende Aspekte – die Flucht in die Mutterrolle, wenn die ersten beruflichen Frustrationen kommen, aber auch das Bewusstsein, sich für total gleichberechtigt zu halten und als Mutter und Hausfrau plötzlich zu entdecken, dass es mit der Gleichberechtigung in der Gesellschaft gar nicht weit her ist.

Der Untertitel SOWIESO UND ÜBERHAUPT ist einem der vielen Bücher entlehnt. Verweist er eher auf die Nöstlinger'sche Sprache oder auf die Zeitgemäßheit, mit der sie Thematiken – in diesem Fall Scheidung und Trennung – aufgegriffen hat?

ALEXANDRA SCHNEIDER: Ja, Christine Nöstlinger ist gerade am Anfang ihrer Laufbahn wegen ihrer „kaputten Familien“ auch sehr angegriffen worden, obwohl Scheidung, Patchwork, Alleinerziehen das realistische Familienbild reflektiert haben. Außerdem waren nicht nur Christine Nöstlinger, sondern auch ihre Mutter und Großmutter Frauen, die auf sehr souveräne Weise ihren Weg gegangen sind – sie hatten uneheliche Kinder, Kinder von mehreren Vätern, haben sich in den vierziger Jahren scheiden lassen. Das Thema des Buchs ist eines, das also auch gut zu Nöstlingers Biografie passt. Und „Sowieso und überhaupt“ umfasst in seiner Lakonie, Nöstlinger'schen Wurschtigkeit und Sprachspielerei auch die riesige Dimension ihres Kosmos', der kaum ein Thema unbehandelt lässt.

Interview: Karin Schiefer, für das Österreichische Filminstitut

NGF – NIKOLAUS GEYRHALTER FILMPRODUKTION

Die in Wien ansässige NGF Geyrhalterfilm kann auf über 25 Jahre Erfahrung und mehr als 100 Spiel- und Dokumentarfilme zurückblicken. Die Filme von NGF hatten auf renommierten Festivals wie Cannes (MICHAEL von Markus Schleiner, 2011), Venedig (PEACOCK von Bernhard Wenger, 2024), Toronto (LICHT von Barbara Albert, 2017) und Berlin (DER RÄUBER von Benjamin Heisenberg, 2010) ihre Weltpremiere und konzentrieren sich auf Arthouse Koproduktionen, gesellschaftlich relevante Themen und Family Entertainment (GESCHICHTEN VOM FRANZ von Johannes Schmid, 2022). Sie haben wichtige Preise gewonnen, darunter den Europäischen Filmpreis (MASTER OF THE UNIVERSE von Marc Bauder, 2014) und den Pardo Verde in Locarno (MATTER OUT OF PLACE von Nikolaus Geyrhalter, 2022).

Zuletzt waren WISE WOMEN (Nicole Scherg), MELT (Nikolaus Geyrhalter) und WENN DU ANGST HAST NIMMST DU DEIN HERZ IN DEN MUND UND LÄCHELST (Marie Luise Lehner) im Kino.